



Gleichstellung in Brandenburg im Hinblick auf die Belange von Mädchen und jungen Frauen

Exemplarische Untersuchung in
ausgewählten Regionen Brandenburgs
für die Entwicklung von strategischen
Handlungsempfehlungen

Christine Burmeister, Katja Stephan



Gleichstellung in Brandenburg
im Hinblick auf die Belange von Mädchen
und jungen Frauen

Exemplarische Untersuchung in ausgewählten
Regionen Brandenburgs für die Entwicklung
von strategischen Handlungsempfehlungen

Christine Burmeister, Katja Stephan

Berlin 2010

Mit der Umsetzung des Projektes „Erfolgreiche Umsetzung der Ziele von Gleichstellungspolitik für die Belange von Mädchen und jungen Frauen – beteiligungsorientierte Entwicklung von Strukturen“ wurde Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH durch die Kontakt- und Koordinierungsstelle für Mädchenarbeit in Brandenburg (KuKMA) beauftragt.



Das Projekt wurde gefördert vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie im Land Brandenburg.

Impressum

Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung
im sozialen Bereich gGmbH
Scharnhorststraße 5
10115 Berlin
Telefon (030) 786 29 84
Fax (030) 785 00 91
mail@camino-werkstatt.de
www.camino-werkstatt.de

Inhalt

Einführung	5
Ausgangslage: Fachpolitischer Diskurs	6
Auswirkungen des gesellschaftlichen und demographischen Wandels auf die Arbeitsfelder der Mädchen- und Frauenarbeit sowie der Gleichstellungsbeauftragten	6
Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen in Brandenburg	10
Durchführung von Expert/inneninterviews	10
Quantitative Strukturdaten und aktuelle Studien	12
Durchführung eines Fachtages	12
Ergebnisse der Befragung und ergänzende Studien	14
Zur Situation von Frauen in Familie und Beruf	14
Zur Situation von Mädchen und jungen Frauen	16
Formen geschlechtersensibler Jugendarbeit	19
Vernetzung zwischen Gleichstellungsbeauftragten und Jugendarbeit	22
Organisationsstrukturen von Gleichstellungsbeauftragten	23
Anregungen für die Umsetzungspraxis von Gleichstellung	25
Ergebnisse der Expert/inneninterviews	25
Ergebnisse des Fachtages	26
Anregungen für die Praxis der geschlechtersensiblen Jugendarbeit	27
Ergebnisse der Expert/inneninterviews	27
Ergebnisse des Fachtages	27
Entwicklung strategischer Handlungsempfehlungen	28
Literaturverzeichnis	33
Anhang	34
Präsentationsfolien des Fachtages, 16.12.2010	34

Einführung

Im September 2010 wurde Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH – von der Kontakt- und Koordinierungsstelle für Mädchenarbeit im Land Brandenburg (KuKMA) mit folgendem Projekt beauftragt: „Erfolgreiche Umsetzung der Ziele von Gleichstellungspolitik für die Belange von Mädchen und jungen Frauen – beteiligungsorientierte Entwicklung von Strukturen“. Ausgangspunkt dieses Projektes sind vielfältige Herausforderungen der Gleichstellungspolitik, für die es alltagstaugliche Strategien bedarf. Den Vernetzungsstrukturen zwischen Gleichstellungsbeauftragten und Akteur/innen der Kinder- und Jugendhilfe kommt hierbei für die Belange von Mädchen und jungen Frauen eine besondere Bedeutung zu. Ziel dieses Projektes ist es, ermittelnd der Frage nachzugehen, welche strukturellen und inhaltlichen Voraussetzungen gestärkt werden müssten bzw. können, um die Rolle der Gleichstellungsbeauftragten als Bezugspunkt für die Belange von Mädchen und jungen Frauen im Land Brandenburg zu stärken.

Für dieses Ziel wurde die Camino gGmbH beauftragt, qualitative Datenerhebungen und -auswertungen sowie eine Recherche zu ergänzenden Strukturdaten durchzuführen und die Ergebnisse in einem Bericht zu sichern. Weiterhin war die Präsentation der Ergebnisse und die Moderation der weiterführenden Diskussion auf einem Fachtag hin zu Bestandaufnahmen, Impulsen und Ideen zu dem Themenfeld Gleichstellung mit dem Fokus der Förderung von Mädchen und jungen Frauen Bestandteil des Auftrages. Zudem konnten strategische Handlungsempfehlungen formuliert werden. Für den Erfolg der Untersuchung war es relevant, möglichst vielfältige Sichtweisen und Vorstellungen in die Betrachtung und Analyse einfließen zu lassen. Daher wurden mittels Interviews Akteur/innen unterschiedlicher Strukturebenen befragt, die über vielfältige institutionelle Erfahrungswerte zu fachlichen Anforderungen für die Förderung der Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen verfügen. Die Untersuchung führten Christine Burmeister und Katja Stephan als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen von Camino im Projektzeitraum von September bis Dezember 2010 verantwortlich durch. Im Anschluss daran verfassten sie den hier vorliegenden Bericht.

Die Camino gGmbH möchte an dieser Stelle den Interviewpartner/innen, sowie dem Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Brandenburg und der KuKMA für die gute Zusammenarbeit danken. Nur so war es möglich, kurzfristig zu aussagekräftigen Ergebnissen zu gelangen. Wir wünschen zudem viel Erfolg für das gleichstellungspolitische Rahmenprogramm und hoffen mit unseren Ergebnissen einen effektiven, praxisorientierten Beitrag für die Gleichstellungspolitik leisten zu können.

Berlin, Dezember 2010

Ausgangslage: Fachpolitischer Diskurs

Auswirkungen des gesellschaftlichen und demographischen Wandels auf die Arbeitsfelder der Mädchen- und Frauenarbeit sowie der Gleichstellungsbeauftragten

Die Dynamik des strukturellen, gesellschaftlichen und demographischen Wandels betrifft alle Ressorts der Verwaltungen und Politikfelder, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Abwanderung, Fachkräftemangel, das Schrumpfen von Städten und Gemeinden, die Überalterung der Bevölkerung treffen auf eine fortschreitende Ausdifferenzierung von Gesellschaft, der Individualisierung, Neustrukturierung von Familienformen, Mobilisierung und Flexibilisierung der Arbeitsmärkte. Frauen und Männer, Mädchen und Jungen müssen auf neue Unübersichtlichkeiten der Risikogesellschaft¹ reagieren. Dies machen sie auf der Grundlage ihres Geschlechts, der Ethnie, der Schichtzugehörigkeit und der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Milieu oft sehr unterschiedlich.

Um diese Prozesse steuern zu können und neue Organisationsstrukturen diesen Veränderungen anzupassen, sind die alten Strukturen der Versäulung² von Aufgabenbereichen und Fachdiensten fraglich geworden.

Die Gleichstellungsbeauftragten sind strukturell in den Verwaltungsbereichen mit dem Auftrag eingebunden, im „Querschnitt“ zu wirken bzw. im „Querschnitt“ anzuregen, dass gleichstellungspolitische, gesetzliche und inhaltliche Vorgaben jeweils entsprechend in der Praxis umgesetzt werden. Dies bedeutet in der Praxis meistens: Sie können an vielen Stellen Anregungen geben, Vorgaben machen, an Gesetzesgrundlagen erinnern, daran mitwirken oder auch Leitlinien und Planungsprozesse im Entstehen mit steuern und auf ihren Gehalt an gleichstellungspolitischen Inhalten hin überprüfen. In der alltäglichen Praxis ihrer Arbeit stehen sie vielfältigen und sich meist als „eigenständig“ verstehenden Bereichen (Säulen) der Verwaltung gegenüber, sie sind in vielfältigen Gremien ohne Stimmrecht, haben oft zwei bis drei Arbeitsfelder in ihrer Zuständigkeit (z.B. Menschen mit Behinderung oder nicht deutscher Staatsangehörigkeit...), können eher selten auf zentrale Steuerungsinstrumente zurückgreifen, in denen gleichstellungspolitische Inhalte selbstverständlicher Bestandteil sind. Gleichstellungsbeauftragte sehen sich Realitäten gegenüber, die umfassende strukturelle

¹ Die Risikogesellschaft ist gekennzeichnet durch einen Wandel: „Je mehr Arbeitsbeziehungen dereguliert und flexibilisiert werden, desto schneller verwandelt sich die Arbeits- in eine Risikogesellschaft, die weder für die Lebensführung des einzelnen noch für Staat und Politik kalkulierbar ist; und desto wichtiger wird es zugleich, die politische Ökonomie des Risikos in ihren widersprüchlichen Folgen für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zu enträtseln“ (Beck, 1999, 9f.).

² Unter „Versäulung“ ist zu verstehen, dass komplexe Zusammenhänge in scheinbar übersichtliche, einfache Zuständigkeitsbereiche eingeteilt werden. Die Durchlässigkeit zwischen den „Säulen“ ist nicht immer gewährleistet und die „Säulen“ können sich auch gegeneinander abgrenzen. „Versäult“ sind z.B. häufig Finanzierungsrichtlinien, die sich auf einzelne Teilbereiche beziehen, die dann aus dem Gesamten genommen werden müssen.

Benachteiligungen und Diskriminierungen aufgrund der Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht und anderer intersektionaler³ Kriterien bereit hält, und sind durch die Fülle an Aufgaben stark gefordert. Häufig benennen die Gleichstellungsbeauftragten selber ihre Möglichkeiten als Beeinflussungs- statt Entscheidungsmacht.

Die Jugendförderungen der Landkreise und Städte haben zudem schwierige Ausgangsbedingungen und unterstehen einem massiven Einsparungs- und Veränderungsdruck aufgrund der ständig kleiner werdenden Zielgruppen durch den demographischen Wandel.

Durch die Neuorientierung des Arbeitsbereiches Jugendarbeit auf die Sozialraumorientierung beginnen einige Städte und Gemeinden Brandenburgs, die Lebenslagen der Mädchen und Jungen mit den Methoden der Sozialraumanalyse zu untersuchen. Dies bedeutet, dass ein vergleichsweise sehr kleiner Fachbereich – der Bereich Jugendarbeit – mit wenig Personalstellen einem sehr umfangreichen und aufwändigen Planungsprozess gegenübersteht und mit überwiegend kleinen freien Trägern zu tun hat, deren Personaldecke ebenfalls sehr „dünn“ ist. Dies wurde von Jugendförder/innen auf einer Fortbildung zur Sozialraumanalyse des Sozialpädagogischen Fortbildungsinstituts Berlin-Brandenburg als Problempunkt im Juni 2010 aufgeworfen. Dazu kommt, dass die Ergebnisse aus Sozialraumerhebungen zum Teil auch nicht allein von den Zuständigen für die Jugendarbeit zu bearbeiten sind. Jugendarbeit bzw. die Jugendförder/innen benötigen entsprechend des Ansatzes der Sozialraumorientierung die Kooperationen mit den anderen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe. Dies kann und sollte dann zur ‚konstruktiven Einmischung‘ in verschiedene Fach- und Politikfelder führen sowie in deren Organisationsformen. Diese Kooperations- und Organisationsformen existieren aber bisher nur in wenigen Landkreisen und Städten im Land Brandenburg. Deshalb müssen erste Schritte zur Umorientierung der Jugendarbeit entsprechend der Erfordernisse, die sich aus dem sozialen und demographischen Wandel und dessen Auswirkungen auf Jungen und Mädchen ergeben, bewältigt werden. Für die spezifischen Einrichtungen der Mädchenarbeit kommt im Rahmen der Sozialraumorientierung erschwerend hinzu, dass sie meist einen überregionalen Einzugsbereich haben und durch regionale Eingrenzungen in einen finanziellen und räumlichen Legitimationsdruck geraten. Häufig werden dann neue Anforderungen an die Mädcheneinrichtungen herangetragen, die mit neuen Strukturmustern einhergehen. Der ganzheitliche Ansatz hat sich in den letzten Jahrzehnten in vielen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe durchgesetzt, doch gerät Ganzheitlichkeit als Strukturansatz der Mädchenarbeit nun erneut in eine Diskussion, an deren Ende Konzepte in Frage gestellt werden können und damit unter Umständen auch deren Finanzierungsgrundlagen.

³ „Intersektionale Ungleichheitsforschung befasst sich mit der Frage, wie sich unterschiedliche soziale Kategorien wie Geschlecht, soziale Klasse und Ethnizität, aber auch Sexualität, Nationalität, Behinderung auf gesellschaftliche Benachteiligungen oder Privilegierungen auswirken. Dabei werden die jeweiligen Kategorien nicht nebeneinander, sondern als ineinander verwobene gesehen, die sich je nach konkretem Kontext, gegenseitig beeinflussen. So können sich verschiedene soziale Differenzen je nach Kontext verstärken oder abschwächen.“ (Homepage <http://www.dissens.de/isgp/> 12/2010)

Im Bereich der Jugendarbeit hat sich zudem eine Tendenz entwickelt, stärker mit jüngeren Mädchen und Jungen zu arbeiten. Wenn die jüngeren erreicht werden und ein Vertrauensverhältnis zur Einrichtung und zu Mitarbeiter/innen gewinnen können, so können sie in den Jahren der Pubertät, die oftmals für die Mädchen und Jungen große Problemlagen beinhaltet, besser unterstützt und begleitet werden. Diese Begleitung in den unterschiedlichen Lebensphasen erfordert geschlechtssensible Kompetenzen bei den Mitarbeiter/innen und entsprechende Konzepte für die Einrichtungen.

Mädchenarbeit, als Arbeit mit und für Mädchen und junge Frauen, orientiert sich subjektorientiert an den Lebenslagen und den Bedürfnissen ihrer Adressatinnen⁴. Daneben ist eine deutliche Ausweitung der öffentlichen Diskussion auf die Lebenslagen von Jungen zu konstatieren.⁵ Bei knappen finanziellen Mitteln sind Konkurrenzen zum Hilfebedarf von Mädchen versus den von Jungen erkennbar. Diskutiert wird in der (Fach-)öffentlichkeit, ob Auffälligkeiten von Jungen schneller wahrgenommen werden als eher „leise“ Bedürfnisse von Mädchen. Es besteht ein Bedarf an reflektierter Jugendarbeit mit Mädchen wie auch mit Jungen. Wallner beschreibt, hierfür hilfreich, vier verschiedene Bereiche geschlechterbewusster Kinder- und Jugendhilfe: Mädchenarbeit, Jungenarbeit, Cross Work bzw. geschlechterreflektierende Überkreuzpädagogik⁶ und geschlechtergerechte Koedukation.⁷ Eine Gewährleistung dieser Angebotsformen durch eigenständige, wie auch zusammen wirkende Maßnahmen - ggf. realisierbar nur arbeitsteilig durch miteinander vernetzte Einrichtungen der Jugendarbeit – erscheint als geeignet, die Qualität im Sinne gleichstellungspolitischer Forderungen zu erhöhen.

Der strukturelle gesellschaftliche Wandel, der auch eine neue Positionierung in der Förderung von Mädchen und jungen Frauen fordert, konnte aufgrund der Rahmenbedingungen bisher in der Praxis nur teilweise konzeptionell bearbeitet werden. Mädchen und jungen Frauen stellen sich aus gleichstellungspolitischer Sicht sehr widersprüchliche Ansprüche. Sie sollen hohe Erwartungshaltungen bedienen (Bildungsgewinnerinnen, Vereinbarkeit von Beruf und Familie), sehen sich übermäßigen Forderungen gegenüber, wenn sie aus der Vielfalt gesellschaftlicher Anforderungen an sie das (scheinbar) Eigene finden und dabei auch noch die individuelle Verantwortung von der gesellschaftlichen unterscheiden können (vgl. Wallner 2008). Dazu kommt, für Mädchen und junge Frauen im Land Brandenburg, dass sich der Fachkräftemangel vor allen Dingen in den männerdominierten Wachstums-

⁴ Aus dem Konzept der Bundesarbeitsgemeinschaft BAG Mädchenpolitik e.V., unter: http://www.maedchenpolitik.de/download/konzept_bag.pdf.

⁵ Näheres hierzu u.a. unter: <http://www.neue-wege-fuer-jungs.de/>

⁶ Cross Work/geschlechterreflektierende Überkreuzpädagogik: Frauen arbeiten geschlechterreflektiert mit Jungen und Männer arbeiten geschlechterreflektiert mit Mädchen, eingebunden in das Gesamtsystem geschlechtergerechter Kinder- und Jugendhilfe (s.a. Institut für gesellschaftswissenschaftliche Forschung, Bildung und Information (FBI), Innsbruck 2009: Cross Work – kreuz und quer, geschlechtssensible/-reflektierende Überkreuzpädagogik in Deutschland und Österreich. Durchführung: A. Schweighofer-Brauer).

⁷ Wallner 2008, 15f.

branchen vollzieht. Im Gemeinwesen und der Infrastruktur fehlen vielfältige, auch auf die Bedürfnisse von Mädchen und jungen Frauen ausgerichtete Maßnahmen und Angebote, die „Bindungskraft“⁸ entwickeln können.

Die jungen Frauen, die zur Ausbildung aus ihrem Herkunftsort wegziehen und sich damit auch in ihrem Alltag von Familie sowie Freundeskreis räumlich entfernen, müssen lernen, „Modelle“ des Weggehens und Dableibens zu strukturieren und dabei immer wieder neu das für sie wichtige soziale Netz aufzubauen. Abwanderung von jungen Frauen bekam für das Land Brandenburg in den letzten Jahren eine sehr hohe Bedeutung aufgrund der hohen Wanderungsverluste von jungen Frauen und der im Vergleich dazu eher geringen Zuzugsquote. Die Gründe für die Abwanderung von jungen Frauen aus Gebieten, die häufig im ländlichen Raum liegen und durch eine Infrastruktur gekennzeichnet sind, die wenig auf die Belange von Mädchen und Frauen ausgerichtet ist, sind vielfältig.

Die Kommunikation, Kooperation, Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen den Gleichstellungsbeauftragten und den Akteur/innen der Kinder- und Jugendhilfe, speziell auch der Mädchenarbeit, ist von den strukturellen Gegebenheiten bestimmt, jedoch auch von medialen Einflüssen, gesellschaftlichen Entwicklungen und persönlichen Lebenserfahrungen und Haltungen zu Geschlechter- und Gleichstellungsfragen. Notwendig ist nun die Entwicklung gemeinsamer Zielsetzungen und ressortübergreifender Planungsstrukturen im Rahmen von Leitbildentwicklungen in den Städten und Kommunen.

Vor diesem Hintergrund wurde die hier vorliegende Untersuchung in Auftrag gegeben. Sie liefert, auf der Basis von Interviews, Daten zur Situation von Gleichstellung im Land Brandenburg sowie strukturierte Anregungen von Fachkräften zur Gleichstellung. Diese Basis, verknüpft mit einer Auswertung einschlägiger Literatur, ermöglichte die anschließende Formulierung von Handlungsempfehlungen.

⁸ Vgl. u.a. Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH (IfS) 2009: Untersuchung der Lebenszufriedenheit und Bindungskraft Zentraler Orte im Land Brandenburg aus Sicht der Altersgruppe 16 bis unter 30 Jahre. Abschlussbericht im Auftrag des Ministeriums für Infrastruktur und Raumordnung.

Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen in Brandenburg

Zur Erfassung der Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen in Brandenburg wurden von der Koordinationsstelle KuKMA sechs Standorte zur Befragung ausgewählt. Dabei standen Fachkräfte, die mit Gleichstellung auf kommunaler Ebene befasst sind, im Vordergrund. Entsprechend fiel die Wahl der Forschungsmethode auf Expert/inneninterviews. Diese wurden in ihrer Aussagekraft mit quantitativen Strukturdaten sowie aktuellen regionalen qualitativen Studien in Zusammenhang gesetzt. Am 16.12.2010 fand anschließend ein Fachtag statt. Hier wurden die Ergebnisse der Untersuchung von Christine Burmeister und Katja Stephan vorgestellt, mit Fachkräften diskutiert und Ideen/Anregungen für die kommunale Ebene weiter entwickelt.

Zunächst werden in diesem Bericht die Durchführung der Expert/inneninterviews und die Auswahl weiterer Forschungsergebnisse größerer Studien erläutert, um anschließend die Durchführung des Fachtages und die Ergebnisse der Untersuchung auszuführen.

Durchführung von Expert/inneninterviews

„Um soziale Sachverhalte rekonstruieren zu können, befragt man Menschen, die aufgrund ihrer Beteiligung Expertenwissen über diese Sachverhalte erworben haben.“⁹

Expert/inneninterviews sind eine weit verbreitete Methode der qualitativen Sozialforschung, bei der Personen mittels Interviews befragt werden, die über eine besondere Stellung zu dem zu untersuchenden sozialen Kontext verfügen.¹⁰ Bezugnehmend auf das Interesse des Projektes an der Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen und ihren Verbesserungsmöglichkeiten wurden Personen mit folgenden beruflichen Positionen jeweils um ein Interview angefragt:

- Bürgermeister/in
- Gleichstellungsbeauftragte
- Fachkräfte der öffentlichen Jugendhilfe
- Fachkräfte von Jugendclubs/Mädchentreffs
- Weitere kommunale Akteur/innen, z.B. ehrenamtlich Tätige

Die sechs Regionen für die Befragung wurden von der KuMA vorab festgelegt und orientieren sich an regionalen Merkmalen wie etwa einer innovativen Vernetzungsstruktur, einem tradiertem Engagement für Gleichstellungsfragen, sowie speziellen Problemen und Res-

⁹ Gläser/Laudel 2009, 13.

¹⁰ Gläser/Laudel 2009, 12 f.

sources der Regionen zu Gleichstellung und Jugendarbeit. Ausgewählt für die Interviews wurden:

- Bad Belzig und Teltow im Landkreis Potsdam Mittelmark
- Brandenburg an der Havel
- Cottbus
- Eberswalde im Landkreis Barnim
- Fürstenwalde im Landkreis Oder-Spree
- Perleberg im Landkreis Prignitz

In allen sechs Standorten konnten Expert/inneninterviews durchgeführt werden, die zwischen Mitte September und Ende November 2010 stattfanden. Zumeist wurden die Interviews dabei vor Ort in den Regionen geführt, entsprechend direkt in den institutionellen Räumlichkeiten der Befragten. Die Interviews dauerten jeweils eine bis eineinhalb Stunden und wurden, mit Einverständnis der Interviewten, auf einem digitalen Tonträger aufgezeichnet. Für die Interviews wurden – im Sinne einer Vergleichbarkeit der Interviews – vorab verbindliche Leitfragen abgestimmt, die den Rahmen der Befragung vorstrukturierten. Die Leitfragen fokussierten folgende Themenschwerpunkte:

- Fachliche Einschätzung zur Situation von Mädchen und jungen Frauen
- Ressourcen und Probleme zur Gleichstellung vor Ort
- Organisationsstrukturen der Gleichstellungsbeauftragten
- Vernetzungsstrukturen zur Gleichstellung
- Geschlechtersensibilität in der Jugendarbeit

Bei der Darstellung der Ergebnisse wurden Personen-, Orts- und andere Angaben, die eine personenbezogene Rückverfolgung ermöglichen, anonymisiert. Die Vertraulichkeit des Datenmaterials wurde den Interviewten bereits bei der Interviewplanung zugesichert. Neben zentralen forschungsethischen Gründen ist die Gewährleistung von Anonymität erfahrungsgemäß eine wichtige Voraussetzung für die Bereitschaft der Interviewten, auf die Themenschwerpunkte aussagekräftig einzugehen.

Während in allen ausgewählten Standorten die Gleichstellungsbeauftragten der Stadt oder ggf. des Landkreises befragt werden konnten, waren innerhalb des Zeitrahmens nicht in allen Regionen die jeweilige Bürgermeister/in für ein Interview erreichbar; es konnten nur ein Drittel der Amtsinhaber/innen in dem vorgegebenen Zeitrahmen befragt werden.

Es sind hingegen die zuständigen Mitarbeiter/innen der Kommunalverwaltung der Jugendarbeit bei der Befragung vertreten. Befragt werden konnten auch Mädchentreffs vor Ort sowie ein Verein zur Förderung geschlechtsspezifischer Bildungs- Sozial- und Beratungsarbeit. In die Befragung mit einbezogen wurden zudem Fachkräfte von Jugendclubs und Treffs, die über explizite Angebote für Mädchen und/oder junge Frauen verfügen. Überregionale Strukturen wurden in die Befragung nicht mit einbezogen; der Schwerpunkt der Befragung liegt bei den kommunalen Akteur/innen, mit einer Heranziehung von überregionalen Studien und Statistiken, die nachfolgend kurz beschrieben werden.

Quantitative Strukturdaten und aktuelle Studien

Die Interviewergebnisse wurden – vorrangig für die Präsentation auf dem Fachtag und zur Diskussion für weitere Impulse – in Verbindung gesetzt mit Strukturdaten und aktuellen Studien. Die verwendeten Strukturdaten stammen aus dem Mikrozensus Brandenburg 2009 und aus dem Amt für Statistik Berlin-Brandenburg. Diese Quellen ermöglichten es, Fakten zu Familienstand und Haushaltsgröße junger Menschen in Brandenburg, der Verteilung von Haupteinkommen zwischen Männern und Frauen sowie eine Prognose in den Befragungsregionen zu veranschaulichen.

Zwei aktuelle Studien widmen sich zudem der Jugend in Brandenburg:

„Jugend in Brandenburg 2010“. Ein Forschungsbericht zur Lebenssituation und zu Einstellungen brandenburgischer Jugendlicher, erstellt vom IFK e. V. an der Universität Potsdam.

„Bleiben, weggehen, wiederkommen? Lebenszufriedenheit und Wandermotive junger Menschen in Brandenburg“, herausgegeben von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin sowie dem Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft, Potsdam 2010.

Beide Studien basieren auf breit angelegten Befragungen und sind entsprechend detailliert aussagekräftig. Diese Studien können daher hier nur in Ausschnitten für die Aspekte flankierend genutzt werden, welche direkt die Themenschwerpunkte dieses Berichts betreffen.

Durchführung eines Fachtages

Die Einladung zur Teilnahme am Fachtag wurde von der KuKMA Anfang November 2010 an die Interviewpartner/innen, das Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Brandenburg sowie an sämtliche Gleichstellungsbeauftragten des Landes Brandenburg versandt. Vorab gab es zudem einige Bekanntmachungen zum Projektablauf.

Auf dem Fachtag wurden die Ergebnisse ausführlich in einer einstündigen Präsentation vorgestellt. Die verwendeten Folien dieser Präsentation sind im Anhang des Berichts dargestellt. Der Präsentation folgte auf dem Fachtag eine Diskussion, die weiterführend den Blick für zukünftige strategische Handlungsempfehlungen öffnete. Die Anwesenden sollten die

Möglichkeit erhalten, ihre Ideen/Anregungen in der Gesamtrunde und für die Ergebnissicherung des hier vorliegenden Berichts einzubringen. Anwesend waren eine Vertreterin des Ministeriums, Vertreter/innen der Jugendarbeit, Gleichstellungsbeauftragte sowie Akteurinnen von Frauenprojekten. Die Diskussionen des Fachtages konnten unterschiedliche Fachlichkeiten bündeln. Die Diskussionspunkte werden hier nachfolgend skizziert. Die aus den Diskussionen resultierenden Anregungen sind ab Seite 22 dieses Berichts zu finden.

Diskussionspunkte des Fachtages:

- Selbstverständnis des Gleichstellungsamtes und die Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten zu vorrangig struktureller Benachteiligung. Wo endet entsprechend der Adressat/innenkreis?
- Welche Synergieeffekte entstehen, wenn sowohl die Strategie der Gleichstellungspolitik als auch die Strategie des Gender Mainstreaming konsequent angewendet werden?
- Stabsstellen, wie die der Gleichstellungsbeauftragten, benötigen zur effektiven Ausübung ihres Amtes Klarheit in Bezug auf Strukturen. Stabsstellen haben unterschiedliche Ausprägungen, inwiefern der jeweilige Arbeitsbereich Anerkennung und Einfluss bieten kann. Die Bündelung von unterschiedlichen Stabsstellen bei einer Person kann sinnvolle Synergieeffekte und verstärkten Einfluss konstituieren, sie kann aber auch zu einer schwierigen Priorisierung und zu permanentem Zeitdruck führen.
- Wie sind die Vernetzungs- und Kooperationszusammenhänge zwischen Gleichstellungsbeauftragten und den Fachkräften der Jugendarbeit zukünftig zu stärken?

Betont wurde in den Diskussionen zudem die Relevanz, dass im zukünftigen gleichstellungspolitischen Rahmenprogramm neben der Frauenförderung auch die gleichstellungspolitische Förderung von Mädchen und jungen Frauen im Vordergrund steht, um strukturelle Benachteiligungen umfassend abbauen zu können.

Ergebnisse der Befragung und ergänzende Studien

Die Ergebnisse werden in diesem Bericht in fünf Kategorien aufgeführt:

- Situation von Frauen in Familie und Beruf
- Situation von Mädchen und jungen Frauen
- Formen geschlechtersensibler Jugendarbeit
- Vernetzung zwischen Gleichstellungsbeauftragten und Jugendarbeit
- Organisationsstrukturen von Gleichstellungsbeauftragten

Die Auswertung der Expert/inneninterviews folgt entsprechend einer thematischen und nicht regionalen Zuordnung. Dies ergibt sich aus dem Auftrag, die aktuelle Situation von Mädchen und jungen Frauen aus Sicht von relevanten Fachkräften exemplarisch zu erfassen und weiterführend zu Unterstützungsbedarfen und Organisations- und Vernetzungsstrukturen zu befragen. Aufgrund der zugesicherten Anonymisierung der Interviews und mit Blick auf die Ergebnisse der Befragung wurde auf eine Zuordnung der Professionen in diesem Bericht weitgehend verzichtet. Da die Ergebnisse entlang der fünf Kategorien in der Regel keine kontroversen fachlichen Einschätzungen aufweisen, werden die Professionen ausschließlich dann vermerkt, wenn sich daraus zusätzliche Erkenntnisse ableiten lassen und die Anonymisierung der Einschätzung gewährleistet bleibt.

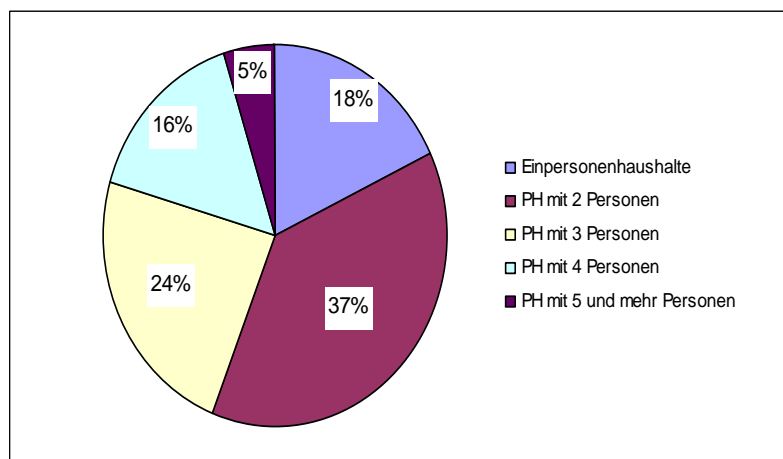
Zur Situation von Frauen in Familie und Beruf

Zur Situation von Frauen befragt, thematisierten die Interviewpartner/innen vorrangig Frauen als Mütter und Berufstätige sowie Herausforderungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Verdeutlicht wurde hierbei, dass sich Männer wie Frauen Veränderungen stellen müssen in Bezug auf a) einer Ausdifferenzierung von Familienformen und b) einer Arbeitswelt mit neuen Flexibilisierungsanforderungen, welche nicht ohne geschlechtsspezifische Ausprägungen einhergeht. Je nach Familienform werden Aushandlungsdynamiken zur innerfamiliären Aufgabenverteilung dabei als unterschiedlich relevant eingeschätzt.

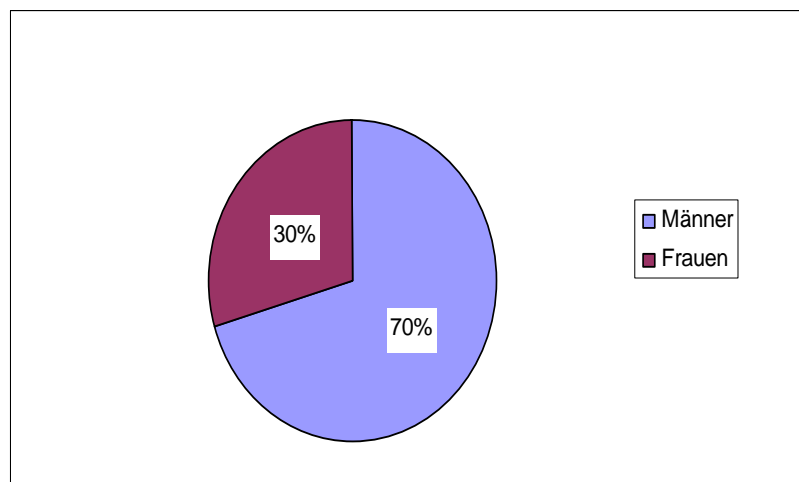
Im Zusammenwirken dieser Veränderungen mit tradierten Verantwortungserwartungen an hauptsächlich Mütter für den Alltag mit ihren Kindern erklärt sich ein Bedarf von jungen Müttern an professioneller Unterstützung zur Alltagsbewältigung – ein Bedarf, auf den mittels regionaler Projekte bereits reagiert wird. Einhellig wird in den Befragungen von den Interviewpartner/innen angeführt, dass ein ausreichendes Angebot an Kita-Plätzen eine notwendige Bedingung zur Wahrnehmung von Arbeitsmarktchancen für Frauen darstellt. Brandenburg würde in bundesdeutschen Vergleich ein gutes Beispiel zur Angebotsstruktur von Kita-Plätzen abgeben, auch wenn es vereinzelt auch hier bereits zu Engpässen kommt, wie eine Gleichstellungsbeauftragte anmerkte.

Die Arbeitsmarktsituation wird in den Regionen als etwas schwierig bis deutlich schwierig eingeschätzt, mit einer immer noch eher klassischen Aufteilung in Männer- und Frauenberufe, wobei traditionelle Frauenberufe im Dienstleistungsbereich heutzutage stärkeren Flexibilisierungsanforderungen ausgesetzt sind, als traditionelle Männerberufe. Entsprechend stellt sich die Frage, ob Frauen, die Familie und Beruf zeitlich miteinander vereinbaren wollen/müssen, sich dabei weniger an traditionellen Frauenberufen orientieren sollten.

Da in den Expert/inneninterviews Familie zwischen Umbrüchen und Kontinuitäten beschrieben wird, lohnt es sich, ergänzend statistische Daten aufzuzeigen. Wie leben Familien?

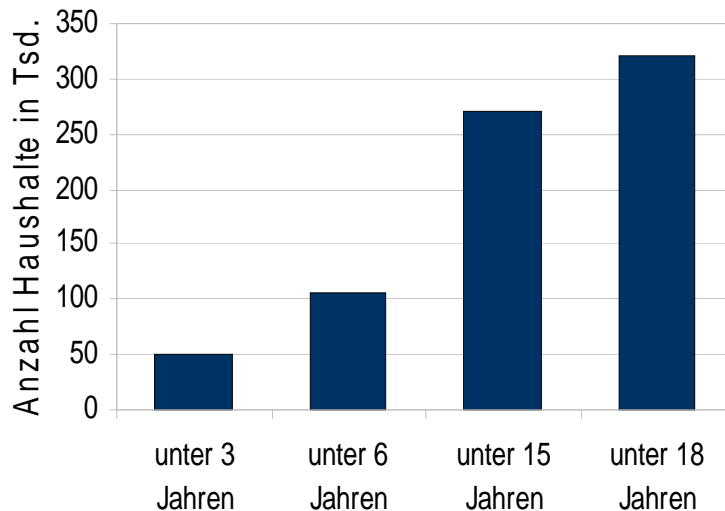


In Brandenburg leben die Menschen überwiegend in Zwei-Personen-Haushalten und nur ca. jede/r fünfte Brandenburger/in lebt alleine (Grafik aus: Mikrozensus 2009). In brandenburgischen Familien, verheiratet mit einem Kind, verdient zu 30 % die Ehefrau das Haupteinkommen der Familie (Grafik aus: Mikrozensus 2009) – ein im Bundesdurchschnitt eher hoher Wert, auch wenn dieser Prozentsatz die immer noch vorherrschende Geschlechterdifferenz bezüglich des Einkommens verdeutlicht.



Die Anzahl von Kindern in Brandenburg ist zwischen dem 6. und 14. Lebensjahr derzeit am höchsten, hier ist jedoch auch die größte Altersspanne zu verzeichnen. Die Gesamtheit von Minderjährigen in Brandenburg beträgt knapp über 300.000. In rund 50.000 Haushalten leben Kinder unter drei Jahren (Grafik aus: Mikrozensus 2009).

Anzahl Haushalte mit Kindern bis 18 Jahre



Zur Situation von Mädchen und jungen Frauen

Zusammengefasst konnten drei Aspekte analysiert werden, unter denen – laut der Befragungsergebnisse – Jugend in der (Fach-)öffentlichkeit vorrangig thematisiert wird:

- Blick auf Mädchen als sogenannte „Bildungsgewinnerinnen“; dies meint Mädchen, die bessere Schulabschlüsse als Jungen erzielen und wirtschaftsschwache Regionen schnellstmöglich verlassen wollen, mit dem Ziel, ihren Bildungsgewinn bestmöglich auf dem Arbeitsmarkt nutzen zu wollen.
- Sozial benachteiligte junge Frauen, die vorrangig mittels früher Mutterschaft bei geringen Ressourcen mit Hilfebedarfen in Überforderungssituationen auffallen.
- Jungen, die Orientierungshilfe in Bezug auf Männlichkeitsvorbilder benötigen.

Bedarfe für eine geschlechtersensible Jugendarbeit sind dementsprechend vorhanden. Hierbei gibt es Grundprobleme, die Jungen wie Mädchen betreffen, wie das Zitat aus einem Interview mit einer Fachkraft der Jugendarbeit beispielhaft aufzeigt:

„Es gibt hilflose Jugendliche, die dem hohen Leistungsdruck nicht gerecht werden (...). Auch die, die gut funktionieren, haben enorm viel Druck.“

In dieser Einschätzung zur Überforderung und Leistungsdruck handelt es sich um eine neu zu betrachtende Herausforderung in der Jugendarbeit, die jedoch ggf. eingebettet werden kann in Erfahrungswerte:

„Ach es gab schon immer taffe Mädchen und ganz unterschiedliche Interessen von Mädchen. Jedoch geht es derzeit verstärkt darum, Mut zu machen für ihren ganz eigenen Weg, da ist einiges möglich (...). Schichten sind nicht statisch.“

Um einen eigenen Lebensweg zu finden, sind Möglichkeiten zur Auswahl nötig, die als Chance zur eigenen Lebensgestaltung betrachtet werden können. Was brauchen Jugendliche in dieser Hinsicht? Die gemeinsame Landesplanung Berlin-Brandenburg veröffentlichte 2010 eine Untersuchung zu Lebenszufriedenheit und Bindungskraft in sechs Mittelzentren Brandenburgs aus Sicht der Altersgruppe der 16- bis unter 30jährigen. Zentrales Ergebnis ist, dass viele Schüler/innen in ihrer Heimatregion bleiben wollen oder wiederkommen möchten.¹¹ Jedoch gibt es ein geschlechtsspezifisches Abwanderungsverhalten:

„Frauen wandern mehr und früher ab als Männer. Deutlich mehr von ihnen verlassen bereits beim Eintritt in die Ausbildungsphase ihre Heimatregion. In der Altersgruppe der 18- bis 21-jährigen war der Verlust von Frauen in den Jahren 2003 bis 2006 mehr als doppelt so hoch wie bei den Männern (...). Dies ist besonders bedenklich, weil damit künftig noch mehr Kinder in der Region fehlen werden. Hinzu kommt, dass die Wegzüge bildungsselektiv verlaufen – sie nehmen mit dem Niveau der Schulabschlüsse zu.“¹²

Der Kontext ist jedoch zu beachten:

„Dass junge Menschen an andere Orte ziehen und dort ein neues Zuhause finden, hat es immer gegeben und ist trotz beeindruckend hoher Zahlen nicht das zentrale Problem (...) – junge Menschen sind deutschlandweit die Mobilsten. Allerdings unterscheiden sich die Regionen in Deutschland hinsichtlich der Wanderungsverluste und -gewinne deutlich. Dem Land Brandenburg fehlt die Rück- und Zuwanderung – vor allem von Frauen.“¹³

Was hält Mädchen und Frauen laut dieser Untersuchung in ihren Regionen? Ortsbindung ist hier ein wirksamer Tatbestand; gewachsene Verbindungen durch einen Ortswechsel zu verlieren und sich etwas Neues aufzubauen, birgt unter anderem das Risiko von Verlusten.¹⁴

¹¹ Gemeinsame Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg 2010, 6.

¹² Ebd., 7.

¹³ Ebd.

¹⁴ Gemeinsame Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg 2010, 12.

Familiäre und freundschaftliche Beziehungen üben hingegen für ein Wiederkommen eine starke Anziehungskraft aus.¹⁵ Jugendliche, die in Kleinstädten oder auf dem Land wohnen, kritisieren die Infrastruktur als nur eingeschränkt für Abwechslung und Mobilität sorgend. Beachtenswert zum Thema Gleichstellung ist insbesondere in diesem Kontext, wenn – wie in dieser Studie – traditionelle Angebote wie Feuerwehr, Schützenverein oder Fußballverein als für Mädchen kaum interessant vermerkt werden.¹⁶ Dies spricht für einen Angebotsausgleich für Mädchen, um sie zu fördern und ihre Ortsbindung zu stärken.

Auch die Studie „Jugend in Brandenburg 2010“ des IFK an der Universität Potsdam stellt Optimierungsbedarfe fest, die Jugendliche benennen: hinsichtlich ihrer finanziellen Lage, der Schul- und Ausbildungssituation, Freizeitmöglichkeiten und der Chance auf ein selbstbestimmtes Leben.¹⁷ Als sehr bedeutsam wird vorrangig „eine erfüllte Arbeit haben“ mit 69 % benannt, dem folgt gleich mit 63 % „Eine Familie gründen“ und mit 59 % „Das Leben genießen“.¹⁸ Die Ergebnisse resultieren aus Antworten von über 3.000 Schüler/innen und beinhalten geschlechtsdifferenzierte Aussagen, hier nachfolgend zu Familiengründung:

„Für andere da sein, auch wenn man selbst auf etwas verzichten muss‘ [steht, d. V.] bei den Mädchen höher im Kurs als bei den Jungen. Obwohl Mädchen die Familiengründung etwas wichtiger einschätzen, erscheint der konkrete Kinderwunsch bei Jugendlichen beiderlei Geschlechts ähnlich stark ausgeprägt zu sein: Mehr als 90 % der brandenburgischen Mädchen und Jungen möchten später einmal selbst Kinder haben (...).“¹⁹

Es sind jedoch Unterschiede festzustellen, die auf die Gestaltung von zukünftigen Familienstrukturen Auswirkungen haben könnten: „Jungen messen (...) ‚Viel Geld verdienen‘ und ‚Materiell abgesichert sein‘ tendenziell mehr Bedeutung zu als Mädchen. Eine stärkere Ausprägung sozialer Wertorientierungen bei den Mädchen und materieller Wertorientierungen bei den Jungen lässt geschlechtsspezifische Sozialisationsmuster vermuten.“²⁰

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Ergebnisse der Expert/inneninterviews anschlussfähig sind zu Ergebnissen der zwei aktuellen großangelegten Studien in Brandenburg.

Eine geschlechtersensible Arbeit rechtfertigt sich aus einer Notwendigkeit tradierte Rollenbilder zu hinterfragen sowie aus dem Interesse, die Regionen zur Zukunftsfähigkeit attraktiv zu gestalten und speziell junge Frauen in den Regionen zu halten.

Für die Regionen des Projektes liegt zudem eine statistische Prognose vor, die eine Förderung von Zuwanderung von jungen Frauen argumentativ unterstützen kann, aber eine Dra-

¹⁵ Ebd., 24.

¹⁶ Ebd., 17.

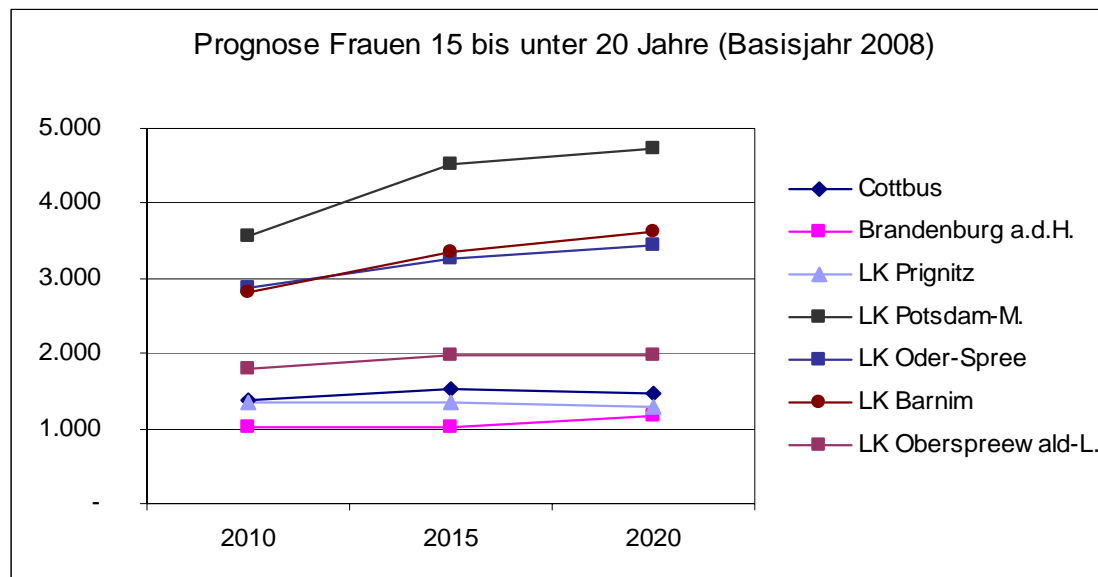
¹⁷ Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung 2010, 9.

¹⁸ Ebd., 6.

¹⁹ Ebd., 8.

²⁰ Ebd.

matisierung eines ständigen Rückgangs der Bevölkerung auch nicht haltlos unterstützt: Prognostiziert wird, dass der Anteil von jungen Frauen bis zum Jahr 2020 eher nicht noch weiter sinken wird.



Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2010 (eigene Erstellung der Grafik, bezugnehmend auf die Befragungsstandorte)

Formen geschlechtersensibler Jugendarbeit

Geschlechtersensibilität stellt eine Herausforderung für die Jugendarbeit dar, die über die bloße Wahrnehmung und Beschreibung von geschlechtsspezifischer Benachteiligung professionskritisch, gesellschaftskritisch, interaktiv, wie erkenntniskritisch hinausgehen kann.²¹ Die Notwendigkeit, Jugendarbeit geschlechtersensibel zu gestalten, ist gemäß der Auswertung der Expert/inneninterviews unstrittig. In die exemplarische Untersuchung konnten unterschiedliche Ausgestaltungsformen einbezogen werden: Mädchentreffs, gleichstellungsorientierte Aktionen und Kurse, Bildungsarbeit für Multiplikator/innen sowie die Angebotsstruktur der Jugendarbeit in gemischtgeschlechtlichen Jugendclubs.

Mädchentreffs

Es gab in den 90er Jahren eine deutlich höhere Anzahl von Mädchenprojekten in Brandenburg, als heute. Mädchentreffs sind in Brandenburg nur noch vereinzelt vorhanden und sind

²¹ Bramberger 2008, 2 f.

entsprechend daher nicht selbstverständlich in einer regionalen Angebotsstruktur verortet. Dies wird, laut der Expert/inneninterviews mit Akteur/innen der Jugendarbeit, mit dem demographischen Wandel begründet: Wenn es weniger Mädchen in den Regionen gibt, dann scheint für Mädchentreffs der Bedarf, gemessen an knappen Finanzmitteln in Brandenburg, fraglich. Gleichzeitig wird die Notwendigkeit von expliziten Angeboten für Mädchen/junge Frauen gesehen, Zwei Einrichtungen konnten innerhalb des Projektzuschnitts befragt werden, die sich explizit an Mädchen/junge Frauen richten und bereits seit über zehn Jahren existieren. Als zentral für ihre Arbeit und die positive Resonanz der Besucherinnen der Treffs wird eine starke Orientierung der Fachkräfte an den Bedürfnissen der Adressatinnen benannt, um Ziele wie eine bildungsorientierte Förderung umsetzen und immer wieder neu austarieren zu können. Vorzufinden war ein Spektrum von Angeboten: Berufsorientierungs- und Kulturprojekte, Basteln und Spielen, Sport und Selbstverteidigung, Events wie Wellnessstage sowie die Schulung von Mädchen in technischen Belangen und im IT-Bereich. Wichtig ist auch ein regelmäßiges (gemeinsames) Kochen; entgegnet werden damit Defiziten bei der Essensversorgung der Mädchen in ihren Familien. Auch wird bei der gemeinsamen Angebotsgestaltung von Mädchen geäußert: „Es darf aber nichts kosten“. Familiäre Geldprobleme werden, laut der Fachkräfte, von den Mädchen deutlich thematisiert.

Laut der Fachkräfte in den Mädchentreffs entscheiden sich insbesondere jüngere Mädchen selbstbewusst, Angebote eines Mädchentreffs regelmäßig zu nutzen und „(...) *einen Treff ohne Jungs aufzusuchen, die nerven schon in der Schule*“. Als klarer Vorteil eines geschlechtshomogenen Angebots wird von Mädchen insbesondere bis zum Beginn der Adoleszenz angesehen: „*Unter sich sein zu können*“. Dies befördert wiederum, laut Einschätzung der Fachkräfte, erfahrungsgemäß ein Vertrauensverhältnis für die Beratung im Mädchentreff zu familiären Konfliktsituationen, zu Sexualität und Gesundheit, Selbstwert und Zukunftsplanungen der Mädchen. Diese Beratungsangebote nehmen auch Mädchen in höheren Altersstufen wahr, auch wenn sie nicht mehr regelmäßig in den Mädchentreff kommen. Mit dem Beginn der Oberschule ab der 7. Klasse sind die Nutzerinnen der Mädchentreffs nachmittags verstärkt mit schulischen Belangen beschäftigt, so dass weniger Zeit zum Besuch eines Mädchentreffs zur Freizeitgestaltung verbleibt. Mädchen, die familiär wenig schulische Förderung erhalten, nutzen allerdings die Hausaufgabenhilfe des Mädchentreffs.

Fachkräfte der Mädchentreffs schlussfolgern zudem aus Gesprächen mit Mädchen ab 14 Jahren, die den Mädchentreff noch ab und zu besuchen, „dass die Erfahrungen aus der „Mädchentreffzeit“ für die Mädchen stärkend für ihr Selbstwertgefühl (nach-)wirken.“

Punktuelle Aktionen, Kurse und Bildungsarbeit

Interessant für Mädchen sind Aktionen, die sich an ihrer Lebenswirklichkeit vor Ort ausrichten. Diese werden als ein regionales „Highlight“ von Akteur/innen der Jugendarbeit im Zu-

sammenwirken mit der Gleichstellungsbeauftragten und weiteren Kooperationspartnern geplant und finden zu thematischen Schwerpunkten wie Berufsorientierung statt. Die Aktionen werden als öffentlichkeitswirksam zum Thema Gleichstellung und als förderlich für die Kontinuität von Vernetzungsstrukturen angesehen. Wie die Mädchentreffs, ist auch diese Angebotsform der punktuellen Aktionen nur in einzelnen Regionen (bereits) verortet.

An einem Standort existiert Mädchenarbeit bereits seit Jahren als geschlechterhomogenes Angebot eines Vereins mit Kursstruktur unter anderem zu Selbstbehauptung, Fotoarbeit und Theaterarbeit. Ein weiterer Schwerpunkt des Vereins ist die geschlechtersensible Bildungsarbeit für Institutionen, speziell zum Thema sexueller Missbrauch/sexuelle Gewalt. Fachkräfte, die dieses Angebot nachfragen, können hier als Multiplikator/innen wirksam werden. Prävention gestaltet sich entsprechend mittels Kursangebote für Mädchen und der Bildungsarbeit im Zusammenwirken mit Fachkräften. Ein reger Austausch existiert unter anderem zu Jugendclubs und dem Hochschulbereich. Die befragten Akteur/innen der Jugendarbeit schätzen das Angebot des Vereins mit seiner Spezialisierung als sehr wichtig ein.

Jugendclubs für Mädchen und Jungen

Jugendclubs, die Angebote für Mädchen wie auch Jungen anbieten, sind in sämtlichen Standorten des Projektes üblich. Jugendclubs gehören traditionell zur Jugendarbeit – und traditionell lautet die Kritik an ihnen, dass Jungen hier mehr Raum und Aufmerksamkeit erhalten als Mädchen. Dieser Kritik haben sich die befragten Fachkräfte gestellt und verstehen sich als „offenes Haus mit fachlichem Blick“. Es gibt Strukturveränderungen mittels eines Gesamtkonzeptes der Einrichtung, in dem geschlechterspezifische Arbeit verankert ist. Gendersensibilität ist ein Teamthema und Weiterbildungen von Fachkräften zur Kategorie Geschlecht in der Sozialen Arbeit wurden unterstützt. Zudem sind einige Profilveränderungen in der Angebotsstruktur bereits umgesetzt und/oder werden erprobt. So erhalten Mädchen beispielsweise ein Extra-Event/Mädchenwochenende als Ausgleich, denn: *„Wenn wir den Club öffnen, sind erst die Jungs da und besetzen alles“*. Dagegen wird gesetzt: *„Mädchen äußern ja auch eigene Wünsche. Dann machen wir etwas Spezielles“*. Allerdings sollte dies nicht so verstanden werden, dass nur die Mädchen die Verantwortung dafür tragen, bei der Angebotsplanung genügend berücksichtigt zu werden. Die Ansprache von Fachkräften an Mädchen: *„Was wollt ihr denn?“* wird von den Fachkräften der Jugendclubs als nicht sensibel genug eingeschätzt; es bedarf vielmehr der gezielten Motivierung von Mädchen, beispielsweise für ihre aktive Teilnahme am Sport. Mädchen benötigen – wie auch Jungen – Vorbilder, die Geschlechtsstereotype abbauen und die Sicht erweitern, was ihnen für ihre Zukunft möglich ist. Als Schlussfolgerung formulieren Fachkräfte von Jugendclubs die Notwendigkeit von geschlechterdifferenzierten Angeboten, auch innerhalb eines offenen Hauses.

Vernetzung zwischen Gleichstellungsbeauftragten und Jugendarbeit

Es gibt in der Jugendarbeit eine längere Entwicklungsgeschichte, Gleichstellung der Geschlechter zu fördern und dabei zu prüfen, wie Teilhabechancen verbessert werden können, wie auch zu hinterfragen, wodurch Ungleichheiten möglicherweise reproduziert werden.²² Diese Entwicklung hat gesetzliche Grundlagen. Gemäß § 9 Abs. 3 SGB VIII sind bei der Ausgestaltung von Jugendhilfeleistungen die unterschiedlichen Lebenslagen von Jungen wie Mädchen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern. Zentral hierfür ist die Jugendhilfeplanung, § 80 SGB VIII. Sie hat als Infrastrukturplanung in erster Linie ihren Schwerpunkt auf der strategischen Ebene.²³ Eine Zusammenarbeit der öffentlichen Jugendarbeit mit dem Gleichstellungsamt ist jedoch nicht explizit gesetzlich festgeschrieben, siehe § 81 SGB VIII. Aufgrund des gemeinsamen Bezugspunktes der Gleichstellung ist eine Zusammenarbeit zwischen Gleichstellungsbeauftragten und der Jugendhilfe sinnvoll. Zu beachten ist dabei, dass die Förderung von Mädchen und jungen Frauen „(...) sowohl in den Zuständigkeitsbereich der Jugendhilfe als auch in die der Frauen/Gleichstellungsbeauftragten [fällt, d. V.] (...). Ob und wie sich die Gleichstellungsstellen für Mädchenförderung engagieren und dieses Arbeitsfeld ausgestalten, ist deshalb mit dem örtlichen Jugendamt und der kommunalen Jugendhilfepolitik abzustimmen“²⁴. Absprachen sind entsprechend wichtig, um Ressourcen zu schonen und effizient einzusetzen. Das Arbeitsprinzip der Vernetzung bietet hierfür verschiedene Varianten.

Gefragt wurde in dem Projekt nach der Ausgestaltung von Vernetzung zwischen jeweils dem Gleichstellungsamt und der Jugendarbeit. Dabei wurde deutlich, dass die Gleichstellungsbeauftragten die Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit als unabdingbar wichtig ansehen. Vernetzung wird befördert mittels eines regelmäßigen Austausches zwischen der Jugendarbeit und dem Gleichstellungsamt. Dieser gestaltet sich förderlich in bilateralen Gesprächen, manchmal auch einfach „zwischen Tür und Angel“. Von geschildert vorrangiger Bedeutung für die Nachhaltigkeit der Vernetzung sind jedoch folgende Varianten:

- Vertreter/innen der Jugendarbeit wie auch Gleichstellungsbeauftragte sind gleichberechtigte Mitglieder in themenbezogenen Arbeitskreisen, die sich regelmäßig zu gleichstellungspolitischen Fragen und der Planung von gezielten Aktionen zur Förderung von Gleichstellung treffen und dabei Aufgaben des Arbeitskreises miteinander absprechen und verteilen, sowie eine stetige Informationsweitergabe untereinander absichern.
- Gleichstellungsbeauftragte ist (beratendes) Mitglied im Jugendhilfeausschuss.
- Gleichstellungsbeauftragte ist im Begleitausschuss für (Jugend-)Förderprogramme.

²² Rose 2007, 19.

²³ Merchel 2005, 617.

²⁴ Daigler u.a. 2003, 35.

Die Interviewpartner/innen der Jugendarbeit bewerteten die Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten für die Belange von Mädchen und jungen Frauen als produktiv und äußerten sich zufrieden über die Zusammenarbeit, die, wie hier aufgezeigt, unterschiedlich stattfinden kann. Gleichstellung ist eine Querschnittsaufgabe und die Gleichstellungsbeauftragte, wie ihr Amtstitel bereits nahelegt, ist eine Schnittstelle für die Gleichstellung. Zu fragen ist daher, mit welchen Organisationsstrukturen sie arbeitet und ob es aktuelle Unterstützungsbedarfe gibt, um die Ziele von Gleichstellungspolitik für die Belange von Mädchen und jungen Frauen erfolgreich umzusetzen.

Organisationsstrukturen von Gleichstellungsbeauftragten

Die Hauptaussagen zum Amt der Gleichstellungsbeauftragten lässt sich mit folgenden Zitaten aus den Interviews gut verdeutlichen: *„Unsere Gleichstellungsbeauftragte ist sehr engagiert, hat viele Ämter und ist allein im Posten. Sie tut, was sie kann“*. Die Selbsteinschätzung von Gleichstellungsbeauftragten ist hierzu kompatibel: *„Als Gleichstellungsbeauftragte verstehe ich mich als Knotenpunkt aktiver Vernetzung“*. In der Fachliteratur findet sich zudem folgende Bewertung: *„Gleichstellungsbeauftragte sitzen häufig zwischen allen Stühlen und müssen politische Spannungsfelder alltäglich persönlich austarieren und aushalten.“*²⁵

Sämtliche im Projekt befragten Gleichstellungsbeauftragten haben für ihr Amt Stellenanteile mit verschiedenen Schwerpunkten ihrer Arbeit. Sie sind gemäß den Befragungsergebnissen:

- Teil der regionalen Vernetzungsstruktur mit entsprechender Gremienarbeit,
- als Beraterin in Verwaltungsstrukturen und bei freien Trägern für Genderfragen sowie Formulierungen zu Gleichstellungsthemen bei Antragstellung zu Förderprogrammen zuständig,
- bei Bewerbungsverfahren und Einstellungsverfahren zu beteiligen/zu informieren sowie als
- Beraterin während ihrer wöchentlichen Sprechstunden für Bürger/innen zu gleichstellungsrelevanten Problemen, ggf. mit einer Weitervermittlung zu Fachstellen, tätig.

Das Amt bietet einige Gestaltungsmöglichkeiten:

„Ich habe als Gleichstellungsbeauftragte durchaus eine Beeinflussungs- statt einer Entscheidungsmacht, aber die Ausgestaltung dieses Einflusses ist typabhängig.“

Bis auf eine Ausnahme haben sämtliche befragten Gleichstellungsbeauftragten neben dem Gleichstellungsamt noch zusätzliche Ämter inne. Beauftragt sind die Gleichstellungsbeauf-

²⁵ Daigler u.a. 2003, 35.

tragten zudem für Öffentlichkeitsarbeit, Migration, Behinderte, Korruptionsbekämpfung, Datenschutz. Es ergibt sich daraus, je nach Standort, ein ganz unterschiedlicher „Mix“ von Ämtern in Personalunion. Dieser wird als förderlich für die Arbeit zum Thema Gleichstellung beschrieben, wenn Synergieeffekte möglich sind, wie z.B. zwischen Gleichstellung und Öffentlichkeitsarbeit. Die Arbeitskraft muss jedoch in voneinander deutlich abgegrenzten Aufgabenbereiche in Zeitsparten aufgeteilt werden, wenn die Ämter alle zeitintensiv Engagement erfordern, dabei jeweils eigene Vernetzungsstrukturen aufweisen und thematisch weder einen klaren Bezug zueinander haben, noch durch den „Ämtermix“ ein deutlicher Zueinander an Einflussnahme in der Kommune erkennbar ist. Als schwierig in diesem Sinne wurde die Personalunion aus Behinderten- Integrations- bzw. Migrations- und Gleichstellungsbeauftragten benannt. Zu beachten ist auch, dass das Gleichstellungsamt – im Vergleich zu anderen Ämtern – als noch zu wenig attraktiv beschrieben wird. *„Meine Anerkennung hole ich mir doch aus den anderen Ämtern,“* so eine Gleichstellungsbeauftragte. Dennoch und manchmal vielleicht gerade deshalb, ist ein hohes Engagement der Gleichstellungsbeauftragten vorhanden, wie die Befragung verdeutlicht. Dieses Engagement muss sich zudem gegen eine von den Gleichstellungsbeauftragten konstatierte „gewisse Müdigkeit“ in Regionen zum Thema Gleichstellung behaupten. So eine Gleichstellungsbeauftragte: *„Ich habe keine Entscheidungsmacht als Gleichstellungsbeauftragte. Ich kann mich aber überall einmischen (...). Wenn man sich nicht selber einmischt, passiert nichts.“* Geschildert wurde auch bisweilen, dass die Begriffe Gender und Gleichstellung zu Reizworten in Argumentationen werden können.

„Es gibt in manchen Bereichen einen neuen Code. Statt Gender oder Gleichstellung sagt man lieber das Wort Chancengleichheit.“

Insgesamt stellt sich bei der Auswertung der Expert/inneninterviews das Gleichstellungsamt als anspruchsvolle Aufgabe zur Realisierung von Gleichstellung dar. Sie hat Kontroll- Beratungs- wie auch Vernetzungsfunktionen zu gewährleisten. Das Amt hat Vorteile, stößt aber an deutliche Grenzen: *„Ich fühle mich in meinem Amt als Gleichstellungsbeauftragte richtig wohl, aber man kann nicht so viel erreichen“*, fasste dies eine Amtsinhaberin zusammen und wünscht sich klare Entscheidungsbefugnisse.

Die Expert/inneninterviews wie auch der Fachtag lieferten Anregungen und Ideen für dieses Amt als Schnittstelle für die Belange von Mädchen und jungen Frauen. Auf diese wird nachfolgend eingegangen.

Anregungen für die Umsetzungspraxis von Gleichstellung

Ergebnisse der Expert/inneninterviews

Die Zusammenfassung der Ergebnisse erfolgt unterteilt in Ideen/Anregungen für die Struktur des Gleichstellungsamtes und Ideen/Anregungen für Adressat/innen von Gleichstellung.

Für die Arbeit im Gleichstellungsamt wird angeführt, dass die Sozialraumorientierung verstärkt förderlich nutzbar gemacht werden soll. Hier wird die Chance teilweise bereits genutzt, mittels der mit der Sozialraumorientierung einhergehenden neuen Beteiligungsprozesse Bedarfe zu Gleichstellung in Planungsprozesse zu transportieren.

Als Grundsatz ihrer Arbeit gilt für die Gleichstellungsbeauftragten, Geschlechtergerechtigkeit weiterhin als eine regionale Querschnittsaufgabe zu verankern. Um das Thema Geschlechtergerechtigkeit in verschiedene Ressorts zu transportieren, ist eine Konkretisierung von Bedarfen ausgehend von einer Ausdifferenzierung der Geschlechtergerechtigkeit in a) Gleichstellungs-, b) Familien- und c) Frauenförderung von Relevanz.

Die Beschäftigung mit Gender-Budgeting wird für die Umsetzung des Gender-Mainstreaming als hilfreich beschrieben.

Gleichstellungsbeauftragte begrüßen eine Förderung von Beratung und Austausch zwischen den Gleichstellungsbeauftragten untereinander und erhoffen sich vom geplanten gleichstellungspolitischen Rahmenprogramm des Landes Brandenburg förderliche Effekte für ihre Stabsstelle.

Um handlungsfähiger im Amt zu werden, wird eine konkretere Benennung der Aufgaben und Kompetenzen im Landesgleichstellungsgesetz angeregt. Die Festschreibung von Entscheidungsbefugnissen wird als durchaus relevant für die Zukunft des Gleichstellungsamtes angesehen.

Wichtig ist vielen, mehr Zeit für das Gleichstellungsamt zur Verfügung zu haben.

Um Adressat/innen von Gleichstellung dazu anzuregen, die Umsetzung von Gleichstellung zu unterstützen, könnte es sich lohnen, mittels Öffentlichkeitsarbeit insbesondere Mädchen und junge Frauen als Zielgruppen verstärkt anzusprechen.

Angeregt wurde auch eine Erweiterung des Beratungsangebotes für junge Frauen, beispielsweise mittels eines regionalen Rückkehrerinnenprogramms. Um Gleichstellung als Querschnittsaufgabe in Institutionen weiter zu verankern, werden Fortbildungsbudgets als hilfreich eingeschätzt. Eine stärkere Vernetzung von Gleichstellungsbeauftragten mit Schulen könnte zudem die Handlungssicherheit in Schulen für die Belange von Mädchen stärken.

Ergebnisse des Fachtages

Auf dem Fachtag wurde angeführt, dass Öffentlichkeitsarbeit zur Situation von Mädchen und Frauen ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten ist, diese Arbeit jedoch viele Ressourcen bindet. Für die Öffentlichkeitsarbeit bedarf es eines Verständnisses von Gleichstellung als kommunaler Querschnittsaufgabe, für deren Umsetzung konkreter Unterstützungsbedarf gesehen wurde. Wie lässt sich dieses Verständnis stärken? Anregungen von Teilnehmerinnen des Fachtages bezogen sich hierbei auf die Stärkung des Einflusses des Gleichstellungsamtes, der Vernetzung und Formen der Weiterqualifikation der Gleichstellungsbeauftragten.

Entscheidungsvorlagen für Zuständigkeiten in der Kommune können hilfreich sein, um die Querschnittsaufgaben zu verdeutlichen. Falls Entscheidungsbefugnisse jedoch ungenau sind, kann eine Rahmenüberprüfung der Zuständigkeiten der Gleichstellungsbeauftragten Klarheit bringen.

Auf dem Fachtag wurde angeregt, den Einfluss der Gleichstellungsbeauftragten mittels Vernetzungsarbeit weiter zu verstärken. Als strategisch wichtig für größtmögliche Synergieeffekte hierfür wurde ihre Teilnahme im Jugendhilfeausschuss, wie auch insgesamt die Einbindung in die Planungsorganisation der Jugendarbeit erörtert, wie auch die Teilnahme an Dienstberatungen des Bürgermeisters/der Bürgermeisterin, bzw. Teilnahme an Landratsdienstberatungen angeführt. Unabdingbar wichtig für ein aktuelles Kontextwissen zu der Situation von Mädchen und jungen Frauen ist zudem ein kontinuierlicher Kontakt zur Frauen- und Mädcheninfrastruktur.

Neben Vernetzungspartnern aus anderen Professionen benötigen Gleichstellungsbeauftragte erfahrungsgemäß auch den Austausch mit anderen kommunalen Gleichstellungsbeauftragten. Angeregt wird, neben den bereits existierenden Arbeitszusammenhängen und Treffen der Gleichstellungsbeauftragten, eine Weiterqualifizierung zu den Themen Strategieentwicklung und Selbstreflexion. Das Angebot eines Coaching für Gleichstellungsbeauftragte wurde für diese Themenbereiche als erfolgversprechend zur Unterstützung der Gleichstellungsbeauftragten und als Anerkennung ihrer Arbeitsleistung benannt.

Anregungen für die Praxis der geschlechtersensiblen Jugendarbeit

Ergebnisse der Expert/inneninterviews

Von den befragten Fachkräften der Jugendarbeit wird gewünscht, geschlechtersensible Reflexionen bei den Angeboten für Jugendliche weiterhin zu verankern. Mädchentreffs sollten erhalten bleiben. Angeregt wird, dass bewährte Methoden der Mädchenarbeit zudem auch für die Arbeit in gemischtgeschlechtlichen Jugendclubs kontinuierlich für die Ausgestaltung von Angeboten herangezogen werden.

Das Erfahrungswissen von Fachkräften der Jugendhilfe sollte insgesamt für die Weiterentwicklung der Jugendhilfe bestmöglich genutzt und zudem eine ausreichende Qualifizierung für die Arbeit mit Jugendlichen abgesichert und gefördert werden. Angeregt als richtungweisenden Weg werden ressortübergreifende Planungen für eine geschlechtersensible Angebotsstruktur der Jugendarbeit. Dabei sollte auch die Entwicklung weiterer Leitbildern in den Blick genommen werden – Leitbilder, die wiederum für junge Menschen Anregungen bieten können, eigene Wege verantwortungsvoll und mutig zu gestalten.

Ergebnisse des Fachtages

Kritisiert wurde, dass Förderprogramme oft erst bei Jugendlichen ansetzen, während es zur frühzeitigen Verankerung von Geschlechtersensibilität bereits eine gezielte Förderung in Kitas und Grundschulen bedarf. Man sollte es auch der pädagogischen Arbeit in den Kitas zutrauen, sich für einen gezielten Abbau von starren Rollenbildern einzusetzen, bis hin zur Berufsorientierung, mit der sich bereits jüngere Kinder beschäftigen. Für die Ausgestaltung einer geschlechtersensiblen Sozialen Arbeit mit Jugendlichen ist es von Relevanz, über welche pädagogischen Vorerfahrungen die Jugendlichen verfügen und wie sie entsprechend auch zur Berufschancen beraten werden könnten.

Angeregt wurden, neben dem Fokus der beruflichen Orientierung, eine Zusammenarbeit von Fachkräften zur besseren Medienkontrolle durch Fachkräfte und Eltern und zur Stärkung einer eigenverantwortlichen Medienkompetenz von Jugendlichen. Hier bedarf es Konzepte und Ideen, die geschlechtersensible Anregungen befördern könnten.

Strategische Handlungsempfehlungen

Diesen Handlungsempfehlungen liegt eine Erhebung zugrunde, deren Ziel es war, einen Beitrag zu leisten, die gleichstellungspolitisch relevanten Interessenslagen von Mädchen und jungen Frauen im Land Brandenburg zu stärken. Aus diesem Grunde wurden Interviews mit regionalen Fachkräften der Jugendarbeit und der Gleichstellung durchgeführt und ausgewertet.

Dabei konnten aktuelle Erkenntnisse zu Arbeitsgrundlagen, Schwierigkeiten und Ressourcen der Fachkräfte gewonnen werden. Die entsprechenden Ergebnisse wurden auf einem Fachtag vorgestellt und diskutiert, um die nachfolgenden Handlungsempfehlungen zu entwickeln.

Die Zeit des Wandels für die Ziele der Gleichstellung nutzen

Hindernisse und Herausforderungen, die in der Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten und der Fachkräfte in der Jugendarbeit auftauchen können, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Strukturelle Wandlungsprozesse in den Städten und Gemeinden
- Stark belastete kommunale Haushalte
- Fehlende ressortübergreifende Planungsstrukturen und Abgleich von Planungsansätzen
- Geringe Stundenanzahl und knappe Ressourcen für die Gleichstellungsbeauftragten
- Mittel im Bereich der Jugendarbeit, die fortlaufend reduziert werden

Dem steht ein dringender Veränderungsbedarf in folgenden Bereichen gegenüber, der als Veränderungsmotor genutzt werden kann:

- Der Fachkräftemangel aufgrund der hohen Abwanderungsrate von gut qualifizierten jungen Frauen und ein damit evtl. einhergehendes „demographisches Echo“. Der Planungsdruck auf die Kommunen im Hinblick auf das Anbieten von attraktiven Perspektiven für die Bewohner/innen
- Die Notwendigkeit von Überlegungen für Neustrukturierungen der Arbeit von freien Trägern und Verbänden durch die Folgen des demografischen Wandels
- Die Erfordernis zur Entwicklung neuer Modelle der Kinder- und Jugendhilfe aufgrund des finanziellen Drucks angesichts des Bedarfs an erzieherischen Hilfen
- Die Notwendigkeit neuer Bildungskonzepte, beispielsweise in der Frühförderung

Der Druck, Mädchen und Frauen stärker in den Fokus von Planungszusammenhängen zu nehmen und „Bindungskraft“ zu fördern, ist für das Land Brandenburg sehr hoch. Die Verbesserung ihrer Lebenslagen ist wichtig für das gesamte Land. Damit einhergehend ist kri-

tisch in den Blick zu nehmen, wenn Jungen und Männer und Belange, die eher ihnen zugeordnet werden, zum allgemein gültigen Standard²⁶ gemacht werden.

Benötigt werden Strategiekonzepte und Planungskompetenzen, um die geschlechterdifferenzierten Folgen von Fehlplanungen deutlich zu machen und eigene Planungsstrategien, die die Kategorie „Geschlecht“ maßgeblich in den unterschiedlichen Bereichen der Verwaltung und in den Schnittstellen zu anderen Feldern, einbeziehen. Gleichstellungsbeauftragte bräuchten demzufolge umfassendere Planungskompetenzen, damit sie Einfluss nehmen können, um die unterschiedlichen Interessen von Frauen- und Mädchen stellvertretend und im Rahmen von Planungsstrategien einbringen zu können.

Stärkere Einbindung der Gleichstellungsbeauftragten in die Planungsstrukturen der Verwaltungsbereiche

Neue Planungsansätze in der Kinder- und Jugendhilfe, der Regionalentwicklung, der Demokratie- und Arbeitsförderung fordern eine intensive Beteiligung der Zielgruppen und der Berücksichtigung ihrer spezifischen Lebenslagen. Analysen zu Lebenslagen, in denen die Kategorie Geschlecht ein wichtiger Bestandteil ist, könnten Grundlage für die Gleichstellungsbeauftragten werden, wenn diese im Rahmen ihres Gestaltungsrahmens gleichstellungspolitische Notwendigkeiten verdeutlichen wollen.

Gleichstellungsbeauftragte sollten stärker in den Planungen der Verwaltungen und den interdisziplinären Arbeitsbereichen verortet und ihre Position als „Wächterinnen der gleichstellungsorientierten Zielsetzungen“ umfassend gestärkt werden. Dies betrifft:

- im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe besonders die Mitwirkung im Kinder- und Jugendhilfeausschuss und in der Gestaltung der Sozialraumorientierung,
- die Einbindung in das Regionalmanagement,
- ihre Mitwirkung in den regionalen Wirtschaftszusammenschlüssen bzw. interdisziplinären Gremien in diesem Bereich,
- die Mitbestimmung in der Umsetzung von EU-Fördermitteln für den jeweiligen Zuständigkeitsbereich und
- die aktive Einflussnahme und das Mitbestimmungsrecht über die notwendige Infrastruktur vor Ort, die die Belange von Mädchen und (jungen) Frauen aufgreift und die Bedarfe abdeckt (Jugendhilfeplanung, kommunale Gesamtplanung).

²⁶ Dies betrifft Planungsstrukturen, mediale Darstellungen, Konzepte und Zielsetzungen die sich „selbstverständlich“ am Alltag, an den Bedürfnissen, Wahrnehmungen und Aussagen von und über Jungen und Männern ausrichten. Mädchen und Frauen werden dann ggf. als das scheinbar „Besondere“ in den Blick genommen oder selbstverständlich unter diesen Vorstellungen subsumiert.

Insbesondere ist zu klären, wie die Position der Gleichstellungsbeauftragten durch vollwertiges Stimmrecht in relevanten Gremien gestärkt werden kann.

Die Kategorie „Geschlecht“ in den regionalpolitischen und städtepolitischen Diskurs verstärkt einbringen

Dies heißt im Besonderen:

- Die Einforderung eines Planungsprozesses, der ganzheitlich ausgerichtet ist, unter Berücksichtigung von Kategorien geschlechtssensibler soziale Integration,²⁷
- Teilhabe an Meinungsbildungs- und Bildungsprozessen,
- Einfluss auf die Rahmenbedingungen von Arbeits(-strukturen),
- Vereinbarkeit von Erwerbsleben, Kindererziehung und Partner/innenschaft,
- Einflussnahme auf die Raumnutzung,
- Aufbau von Planungskonzepten für Mobilität, die die bestehenden physisch räumlichen, ökonomischen, ökologischen, kulturellen und sozialen Faktoren in ihrem Zusammenhang darstellen,
- Einflussnahme auf Planungsprozesse, damit die Wechselwirkungen zwischen regionaler Politik und Gestaltungsarbeit auf die Belange der Mädchen und Frauen berücksichtigt werden.
- Zu differenzieren sind gleichstellungsrelevante Lebensbereiche:
 - Soziale Integration (Stellung in der Gesellschaft, Wertschätzung, Aktionsradius, Netzwerk, Infrastruktur)
 - Teilhabe (Zugang zu Meinungsbildungs- und Bildungsprozessen)
 - Arbeit (Rahmenbedingungen, Struktur der Arbeit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf),
 - Raumnutzung, Mobilität, Kompetenz, Bildung

Gleichstellungsbeauftragte als Knotenpunkt in einem Netzwerk könnten somit auch neue Akteur/innen für gleichstellungspolitische Zielsetzungen gewinnen und ihre Vernetzungskontakte gewinnbringend für den regionalpolitischen/städtepolitischen Diskurs einsetzen.

²⁷ Stellung in der Gesellschaft, Wertschätzung, Aktionsradius, Netzwerk, Infrastruktur.

Planung ressortübergreifend gestalten

Planungsprozesse zu Gleichstellung sind in sieben Schritten strukturierbar:

1. Sensibilisierung, Bewusstseinsbildung und Kompetenzvermittlung
2. Geschlechterdifferenzierte Analyse der Ausgangslage
3. Entwicklung geschlechtersensibler Ziele
4. Strategieentwicklung zur Zielerreichung, Programm- und Maßnahmengestaltung
5. Geschlechterdifferenzierte Folgeabschätzung
6. Umsetzung, Entwicklung und Durchführung von Einzelprojekten sowie deren Controlling
7. Evaluation

Insbesondere die Sensibilisierung, Bewusstseinsbildung und Kompetenzvermittlung ist bereits, so die Untersuchungsergebnisse, im beruflichen Alltag der Gleichstellungsbeauftragten verankert. Bisweilen mangelt es jedoch noch an (Zugängen zu) geschlechterdifferenzierten Analysen in den unterschiedlichen Verwaltungsbereichen. Im Rahmen der Wirtschaftsförderprogramme der EU könnten z.B. solche Analysen finanziert werden. In einem nächsten Schritt wäre es dann wichtig, die entsprechenden Ergebnisse und Ziele umsetzungsbezogen auf die Maßnahmen, Dienste und Projekte der Ressorts zu übertragen.

Hin zu geschlechtersensiblen Zielen und Strategieentwicklungen, im Zusammenwirken zwischen Gleichstellungsbeauftragten und den Planungsstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe, sind folgende Prämissen empfehlenswert:

- Eine gezielte und differenzierte Analyse der Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen unter Beachtung intersektionaler Kriterien.
- Die Einbindung von Fachkräften, die sich für Belange von Mädchen und Frauen einsetzen, in Planungsprozesse.
- Eine stärkere Zusammenarbeit von Gleichstellungsbeauftragten, Schulen, Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe und Vertreter/innen von Unternehmen fördert die Nutzung von Arbeitspotentialen von jungen Frauen in den Wachstumsbranchen.
- Leitlinien für die Umsetzung einer geschlechtersensiblen Kinder- und Jugendhilfe sind für ressortübergreifende Planungsprozesse förderlich.
- Die Bedarfe, die sich aus Lebenssituationen in prekären Lebensverhältnissen ergeben, müssen eine angemessene Beachtung finden, auch in Hinblick auf notwendige Infrastrukturmaßnahmen und niedrighwelligen Hilfen.
- Förderung geschlechtersensibler Kooperationen zwischen Jugendhilfe, Schule und Wirtschaft.

- Ressortübergreifender Fachaustausch zu Erfahrungswerten hinsichtlich der Etablierung von modernen Leitbildern für Mädchen und Jungen.
- Deutliche Berücksichtigung der Kompetenzen von Fachkräften, die gleichstellungsorientiert mit Mädchen und jungen Frauen arbeiten, als „Kompetenzpool“ für die geschlechtersensible Planung und Gestaltung des Gemeinwesens.

Qualifizierungsempfehlungen für Gleichstellungsbeauftragte

- Qualifizierung in Richtung Milieuforschung/Lebenslagenforschung/Selbstevaluation
- Angebote zur individuellen Vertiefung von Fachkenntnissen in den Bereichen Wirtschaft, Jugendhilfe, Soziales, Arbeitsförderung
- (Einzel-)Coaching zur Reflexion von Rolle und Aufgabenbereichen der Gleichstellungsbeauftragten, zu Zeitmanagement, Vernetzung und Möglichkeiten von Planungsinstrumenten
- Weiterqualifizierung für die Anwendung von Methoden des Controlling

Qualifizierungsempfehlungen für die Fachkräfte der Jugendarbeit

- Schulungen/Fachveranstaltungen zu Methoden geschlechterdifferenzierter Kinder- und Jugendhilfeplanung und ihrer Einbindung in die Regionalplanung sowie beteiligungsorientierte Umsetzungsmöglichkeiten
- Stärkung des Fachwissens zur Bedeutung geschlechtersensibler Kinder- und Jugendarbeit, für alle Fachkräfte im Rahmen der Sozialraumorientierung
- Förderung der Reflexionsfähigkeit der Fachkräfte zu Gleichstellung und geschlechtergerechter Jugendarbeit mittels eines kontinuierlichen (ggf. moderierten) Fachaustausches und mittels der Gewährung von Supervision/Weiterbildungen.

Literaturverzeichnis

- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hg.), 2009: Statistischer Bericht A I 11 – j/09, Ergebnisse des Mikrozensus im Land Brandenburg, verfügbar unter http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/Statistiken/statistik_SB.asp?Ptyp=700&Sageb=12002&creg=BBB&anzwer=2 (letzter Zugriff 23.12.2010)
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hg.), 2009: Statistischer Bericht A I 8, Bevölkerungsprognose des Landes Brandenburg 2009 bis 2030, verfügbar unter http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/Publikationen/Stat_Berichte/2010/SB_A1-8_j02-09_BB.pdf (letzter Zugriff 23.12.2010)
- Beck, Ulrich, 1999: Modell Bürgerarbeit, in: Beck, Ulrich (Hg.), *Schöne neue Arbeitswelt*. Frankfurt/Main; New York
- Bramberger, Andrea (Hg), 2008: *Geschlechtersensible Soziale Arbeit*, Münster
- Daigler, Claudia u.a., 2003: *Gleichstellungsorientierte Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen. Eine bundesweite Analyse*, Opladen
- Gemeinsame Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg, 2010: *Bleiben, Weggehen, Wiederkommen? Lebenszufriedenheit und Wandermotive junger Menschen in Brandenburg*
- Gläser, Jochen/Laudel, Grit, 2009: *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*, Wiesbaden
- Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung e. V. an der Universität Potsdam (Hg), 2010: *Jugend in Brandenburg 2010 – Forschungsbericht zur Lebenssituation und zu Einstellungen brandenburgischer Jugendlicher*, Vehlefan
- Merchel, Joachim 2005: *Sozial- und Jugendhilfeplanung*, in: Thole, Werner (Hg): *Grundriss Soziale Arbeit*, Wiesbaden
- Rose, Lotte, 2007: *Gender und Soziale Arbeit*, Baltmannsweiler
- Wallner, Claudia, 2008: *Von der Mädchenarbeit zum Gender? Aktuelle Aufgaben und Ziele von Mädchenarbeit in Zeiten des Gender Mainstreaming*, Praxishandreichung im Auftrag des SFBB, Berlin

Anhang

Präsentationsfolien des Fachtages, 16.12.2010



Struktur

Camino

- ist eine gemeinnützige NGO
- mit der Rechtsform einer gGmbH
- gegründet 1995
- Hauptsitz in Berlin
- ein Büro in Brandenburg an der Havel



Tätigkeitsfelder

- Praxisnahe Forschung und Evaluation
- Fort- und Weiterbildung
- Projektberatung und Praxisbegleitung
- Coaching, Team- und Personalentwicklung
- Veranstaltung von Fachtagungen und Konferenzen
- Veröffentlichung von Fachpublikationen



Team

- Neun Sozialwissenschaftler/innen und Pädagog/innen mit langjährigen wissenschaftlichen und handlungsorientierten Erfahrungen im sozialen Bereich
- Tätig überwiegend in Berlin und Brandenburg, aber auch bundesweit und in EU-Programmen



Auftrag

Auftrag im Projekt:

„Erfolgreiche Umsetzung der Ziele von Gleichstellungspolitik für die Belange von Mädchen und jungen Frauen“



Befragung

Camino führte hierfür im Herbst 2010 Expert/inneninterviews in ausgewählten Regionen Brandenburgs durch:

Befragt (angefragt) wurden pro Region je:

- Bürgermeister/in
- Gleichstellungsbeauftragte
- Fachkräfte der öffentlichen Jugendhilfe
- Fachkräfte in Jugendclubs/Mädchentreffs
- Weitere Akteure

Forschungsteam (verantwortlich):

Katja Stephan, Christine Burmeister



Regionen

Ausgewählte Regionen:

- Bad Belzig und Teltow im LK Potsdam Mittelmark
- Brandenburg an der Havel
- Cottbus
- Eberswalde im LK Barnim
- Fürstenwalde im LK Oder-Spree
- Perleberg im LK Prignitz



Themenschwerpunkte

Themenschwerpunkte des Projekts:

- Situation von Mädchen und jungen Frauen, fachliche Einschätzungen
- Ressourcen und Probleme zur Gleichstellung vor Ort
- Unterstützungsbedarfe für die geschlechtssensible Jugendarbeit
- Organisationsstrukturen der Gleichstellungsbeauftragten
- Vernetzungsstrukturen zur Gleichstellung



Strukturdaten

Zudem erfolgte eine **inhaltliche Verknüpfung** der Interviewergebnisse mit Strukturdaten/Studien zur:

- Abwanderung aus Regionen
- Lebenszufriedenheit junger Menschen
- Familienstand und Haushaltsgröße
- HaupteinkommensbezieherInnen
- Prognosen bis 2020



Befragungsergebnisse

Situation von Frauen

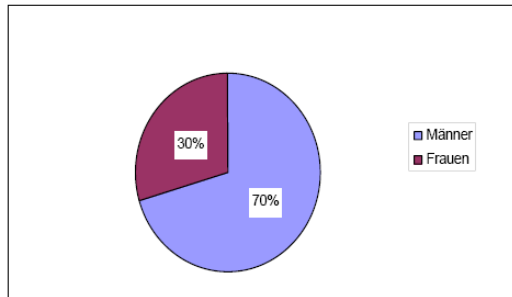
Befragungsergebnisse zu Familie/Beruf:

- Veränderungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf – für Frauen wie auch für Männer.
- Neue und traditionelle Familienformen, jeweils mit Aushandlungsdynamiken zur Aufgabenverteilung.
- Insbesondere junge Mütter haben einen Bedarf an Unterstützung bei der Alltagsbewältigung.
- Arbeitsplatzsituation schwierig; es gibt auch bei jungen Menschen eine gelebte Aufteilung in Männer- und Frauenberufe.
- Arbeitswelt erfordert Flexibilität, Kitas sind daher zentral wichtig für Familien.



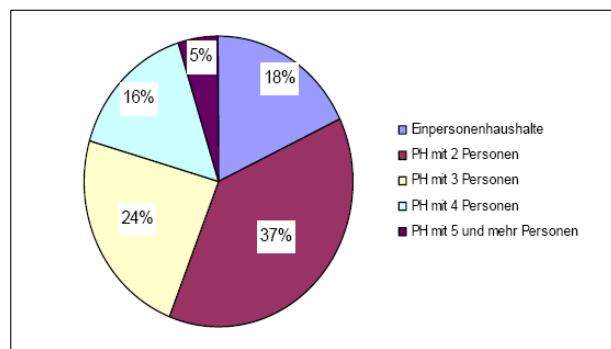
Verheirate Haupteinkommens- bezieherInnen, mit 3 Personenhaushalt

Quelle: Mikrozensus 2009



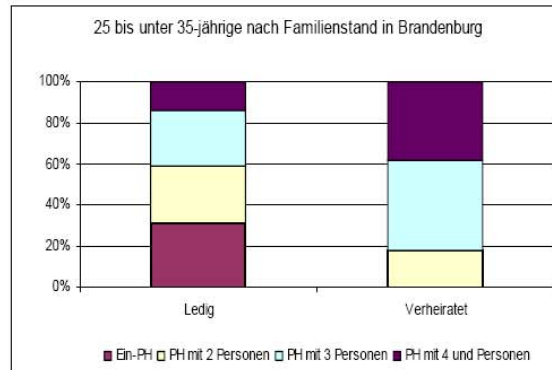
Bevölkerung in Privathaushalten, 2009

Quelle: Mikrozensus 2009



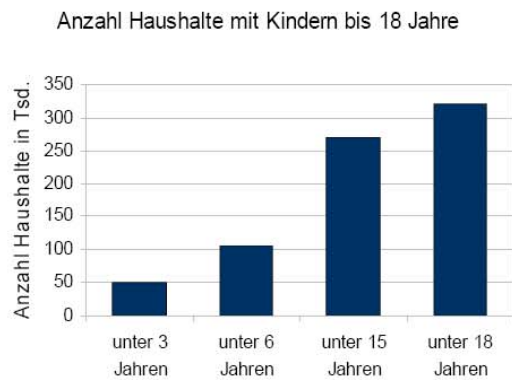
Familienstand und Haushaltsgröße

Quelle: Mikrozensus 2009



Familien und Kinder

Quelle: Mikrozensus 2009



Lebenszufriedenheit, Wandermotive

Studie, 2010. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft.

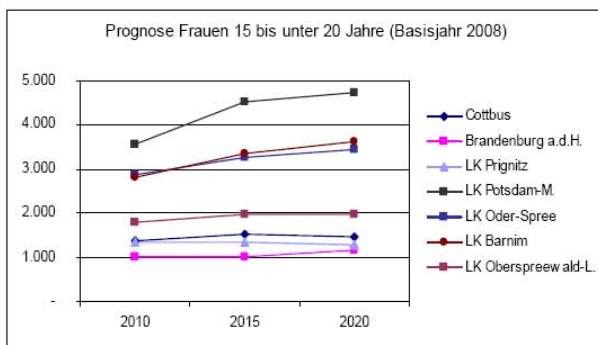
„Dem Land Brandenburg fehlt die Rück- und Zuwanderung – vor allem von Frauen.“

- Frauen wandern mehr und früher ab als Männer. Deutlich mehr von ihnen verlassen bereits beim Eintritt in die Ausbildungsphase ihre Heimatregion.
- In der Altersgruppe der 18 bis 21jährigen war der Verlust von Frauen von 2003 bis 2006 mehr als doppelt so hoch wie bei den Männern.
- Wegzüge sind bildungsselektiv und nehmen mit dem Niveau der Schulabschlüsse zu.
- Beziehungen zu Familie und Freundeskreis haben für ein Wiederkommen starke Anziehungskraft.



Prognose, Anteil junger Frauen bis 2020

Quelle: Afs BB2010



Lebenszufriedenheit, Wandermotive

Studie, 2010. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung,
Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft.

„Nahezu ein Drittel der Schüler (31%)
bewertet die Familien- und
Kinderfreundlichkeit ihrer Orte als gut.“

„ Mehr Männer (37%) als Frauen (25 %)
wollen nach ihrem Schulabschluss am
Heimatort in Brandenburg wohnen bleiben.“

„Für Mädchen sind traditionelle Angebote wie
Feuerwehr, Schützenverein oder
Fußballspielen kaum interessant.“

**Jugend in Brandenburg, 2010**

Forschungsbericht, 2010. IFK, Uni Potsdam

Zukunftsplanung bei Jungen wie Mädchen: Mehr als
90% von ihnen möchten später einmal Kinder haben.

Es wurden auch geschlechtsspezifische Ausprägungen
im Bericht erfasst: „Eine stärkere Ausprägung sozialer
Wertorientierungen bei den Mädchen und materieller
Wertorientierung bei den Jungen lässt geschlechts-
spezifische Sozialisationsmuster vermuten.“

Optimierungsbedarf signalisieren die Jugendlichen
allgemein hinsichtlich ihrer finanziellen Lage, der
Schul- und Ausbildungssituation, Freizeitmöglichkeiten
und der Chance auf eine selbstbestimmte Lebens-
gestaltung. Es gibt zudem ein starkes Mobilitäts-
bedürfnis bei eingeschränkten Möglichkeiten.



Situation von Mädchen

"Ach es gab immer schon taffe Mädchen und ganz unterschiedliche Interessen von Mädchen. Jedoch geht es derzeit verstärkt darum, Mut zu machen (...) Schichten sind nicht statisch."

"Es gibt hilflose Jugendliche, die dem hohen Leistungsdruck nicht gerecht werden (...) Auch die, die gut funktionieren haben enorm viel Druck".

3 Blickwinkel in der (Fach-)Öffentlichkeit:

- Blick auf Mädchen als "Bildungsgewinnerinnen"
- Blick auf sozial benachteiligte junge Frauen
- Blick auf Jungen und neue Männlichkeitsbilder
- Bedarfe sind vorhanden für geschlechter-sensible Arbeit.



Gleichstellung: Ressourcen, Probleme

"Es gibt in manchen Bereichen einen neuen Code. Statt Gender oder Gleichstellung sagt man lieber das Wort Chancengleichheit"

- Tendenz einer "Müdigkeit" in den Regionen zum expliziten Thema Gleichstellung.
- Hoher Stellenwert von Gender auf EU Ebene. Nutzung von Förderprogrammen für weitere Implementierung von geschlechtersensibler Planung
- Wie kann eine fach- und ressortübergreifende Planung zu Gleichstellung optimiert werden?
- Lokaler Umbruch der Akteurinnen im Gleichstellungsamt birgt zusätzliche Dynamiken.



Geschlechtersensible Jugendarbeit

“Das ist hauptsächlich Einstellungssache hier.”

Die Notwendigkeit für geschlechtersensible Arbeit ist ein deutliches Thema in der Jugendhilfe.

- Jugendhilfeplanung nimmt hier zentrale Rolle wahr.
- Profilveränderungen bei Angeboten der Jugendhilfe.
- Regionale Aktionen werden vernetzt durchgeführt.
- Mädchentreffs sind nur noch vereinzelt vorhanden.
- Demografischer Wandel als Argument für Kürzungen
- Weitere Sondierung der Angebotsstruktur ist gewünscht, orientiert am Strukturwandel



Organisationsstrukturen von Gleichstellungsbeauftragten

“Ich habe als Gleichstellungsbeauftragte durchaus eine Beeinflussungs- statt einer Entscheidungsmacht, aber die Ausgestaltung dieses Einflusses ist typabhängig”

- GBA sind Teil der regionalen Vernetzungsstrukturen; sie sind viel unterwegs.
- GBA verstehen sich als Beraterin für Genderfragen und -formulierungen zu Förderprogrammen & als Fürsprecherin für Projekte
- GBA haben für ihr Amt Stellenanteile.



Befragungsergebnisse**Organisationsstrukturen** von Gleichstellungsbeauftragten

"Unsere Gleichstellungsbeauftragte ist sehr engagiert, hat viele Ämter und ist allein im Posten. Sie tut, was sie kann."

- GBA bieten wöchentliche Sprechstunden; hier gibt es konkrete Hilfe/Weitervermittlung z.B. zu Kita-Bewilligungen sowie zu Gewaltthemen.
- Teilweise sind GBA in Bewerbungsverfahren beteiligt, ersatzweise Nutzung von schriftlichen Informationen zu aktuellen Einstellungsverfahren.
- Zudem: Kontrollfunktion von Ausschüssen.

**Befragungsergebnisse****Beispiel Vernetzung: GBA & Jugendhilfe**

„Als Gleichstellungsbeauftragte verstehe ich mich als Knotenpunkt aktiver Vernetzung.“

- Eine Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe wird von GBA als unabdingbar wichtig angesehen.
- Nach Aussage von öffentlichen wie freien Trägern wird die Fachlichkeit der GBA bereits deutlich genutzt: für Informationsweitergabe, gemeinsame Aktionen der Jugendarbeit, teilweise auch gemeinsame (strukturelle) Planung in AG's.
- GBA fungieren z.B. als beratendes Mitglied im Jugendhilfeausschuss und im Begleitausschuss von „Stärken vor Ort“



Befragungsergebnisse**Anregungen für die Praxis der geschlechtersensiblen Jugendhilfe.**

- Ressortübergreifende Planungen stärken, die einer Skandalisierung von Jugend entgegenwirkt und Leitbilder „als Türöffnung“ in der Region fördert.
- Auch bei geschlechtsgemischten Angeboten geschlechtersensible Reflexionen stark verankern.
- Integration von Methoden der Mädchenarbeit. ExpertInnenwissen nutzen. Kontinuität fördern.
- Lokale, verbindliche Arbeitszusammenhänge, um Rollenbilder handlungsorientiert zu reflektieren.
- Absicherung und Förderung von Qualifizierungen.

**Befragungsergebnisse****Ideen/Anregungen für die Praxis der Umsetzung von Gleichstellung.**

- Organisation eines „Rückkehrerinnen-Programms“, mit Beratungsanteilen durch die GBA
- Sozialraumorientierung verstärkt nutzen, um „von unten nach oben zu planen“ und Bedarfe der Fachkräfte zu Gleichstellung aufzunehmen.
- Stärkere Vernetzung mit Schulen, Beeinflussungsmöglichkeiten der GBA entsprechend fördern.
- Mädchen und jungen Frauen noch stärker als Zielgruppe der GBA sichtbar machen: Öffentlichkeitsarbeit hierzu.



Befragungsergebnisse

Was wäre hilfreich für die regionale Gleichstellung? **Geäußerte Wünsche.**

- Geschlechtergerechtigkeit (weiterhin) als regionale Querschnittsaufgabe engagiert verankern.
Indikator z.B.: geschlechtergerechte Sprache.
- Konkretisierung von Bedarfen mit klarer thematischer Trennung von a) Gleichstellungs-, b) Familien- und c) Frauenförderung.
- Eigene Fortbildungsbudgets zu Genderthemen für Institutionen

**Befragungsergebnisse**

Was wäre hilfreich für die regionale Gleichstellung? **Geäußerte Wünsche.**

- Gender Budgeting als hilfreich, um Indikatoren beim Gender Mainstreaming stärker zu fokussieren.
- Förderung von Beratung und Austausch für GBA
- Mehr Arbeitszeit für die Wahrnehmung des Amtes der GBA, um in der Öffentlichkeit stärkere Denkanstöße liefern und anregen zu können.
- Im geplanten Rahmenprogramm sollte eine Ernsthaftigkeit zum Thema Gleichstellung zum Ausdruck kommen.



Für die Diskussion: Thesen**1) Mädchenförderung**

Auch die sogenannten Bildungsgewinnerinnen benötigen Unterstützungsleistungen für ihre Ziele.

2) Geschlechtersensible Jugendarbeit:

Demografischer Wandel nicht als Kürzungs-, sondern als Strukturdebatte nutzen.

**Für die Diskussion: Thesen****3) Organisation des Amtes der GBA**

GBA hätten verstärkt Kapazitäten für ressourcenübergreifende Strategiepilanungen, wenn sie gezielt einige Beratungsthemen ihrer Sprechstunden delegieren könnten.

4) Inhaltliche Schwerpunkte GBA

GBA sind „Einzelkämpferinnen“; ihre Schnittstellenposition könnte jedoch durch Vereinbarungen/Kooperationsverträge gestärkt werden.





Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung
und Forschung im sozialen Bereich gGmbH

Camino gGmbH
Scharnhorststraße 5 | 10115 Berlin
Fon 030 786 29 84 | Fax 030 785 00 91
e-mail: mail@camino-werkstatt.de
www.camino-werkstatt.de